

André Hoff

B L A U E
L E G E N D E

Der Weg des Einen

LESEPROBE

IMPRESSUM

BLAUE LEGENDE – Der Weg des Einen

© copyright by André Hoff

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Mystery of Books, Marion Lembke

Korrektorat: Wortfalter, Kornelia Hoff

Covergestaltung: Lorna Schütte, www.lornaschuette.com

Kartenmaterial und Autorenfoto: André Hoff

Veröffentlicht im Selbstverlag von:

André Hoff, Erlenweg 3, 16766 Kremmen

1. Auflage: November 2018

Printed by Amazon KDP

**Aktuelle Projekte, Illustrationen zum Buch und das kostenlose
Bonuskapitel auf: www.andre-hoff.de**

GAIAN



DER SÜDEN VON WEOLIN



Prolog

Der kleine Elvon ahnte Schlimmes. »Leute, die Wellen bewegen sich seltsam!«

Falls ihn die Fischjäger an Deck gehört hatten, reagierten sie absichtlich nicht auf den Jungen. Sie gaben sich mürrisch. Die Winter wurden von Jahr zu Jahr länger, doch hier draußen auf den Eismeerern war das Phänomen noch weitaus schlimmer. Schneidende Kälte, lange Nächte und dichter Nebel machten den Jägern zu schaffen.

Und die ausbleibende Beute.

»Hm ...« Elvon wandte sich wieder dem endlosen Meer zu und blieb mit seinen Gedanken allein. *Wir hätten nicht mitkommen dürfen.* Sein Vater hatte ihn davor gewarnt. Die Zeit der großen Abenteuer auf den südlichen Meeren war lange vorbei, stattdessen ging es ums Überleben.

Das Überleben ihres ganzen Volkes.

Kreischend rannten Elvons Freunde an ihm vorbei und jagten einander, bis der grimmige Kapitän Raikon die beiden zurechtwies. »Wenn sich einer von euch verletzt, landet er als Köder im verfluchten Wasser!«, brüllte er, obwohl eines dieser Kinder sein eigener Sohn war.

Die Jungs gehorchten und gingen stattdessen zu Elvon. »Der hat wieder schlechte Laune«, bemerkte Graidon außer Atem. »Soll er doch selbst ein Köder werden. Dann würde hier auch mal wieder jemand lachen.« Den Rest flüsterte er

lieber.

Der kleinere Raumur hing sich über die Reling und starrte in die Weite. Der Sohn des Kapitäns war der Jüngste unter ihnen, aber schon öfter bei diesen Reisen dabei gewesen. »Jetzt glaubt ihr mir endlich. Fischjäger zu werden, ist doof. Wir werden besser Krieger.«

»Da werden wir aber von anderen Menschen umgebracht«, kommentierte Graidon.

»Das geht zumindest schneller, als hier langsam zu erfrieren, Grai«, erwiderte Elvon nüchtern und zog seinen Mantel enger.

»Oder von so einem zähen Kerl wie meinem Vater so lange schikaniert zu werden, bis man wirklich nur noch Fischfutter ist.« Raumur seufzte. Er hatte es in seinem jungen Leben bisher wirklich nicht leicht gehabt. »Lasst uns Krieger werden und das Volk beschützen. Dann haben wir wenigstens etwas Selbstloses getan, ehe wir sterben. Das wird dem Gottvater gefallen.«

Elvon verdrehte die Augen und beobachtete die anderen Fischjäger. Auch sein Vater war unter ihnen. Der war jedoch viel entspannter als der riesige Raikon. Die Männer galten als lustige Zeitgenossen, doch bei der Arbeit verging ihnen die Laune. Sie mussten genügend Fische aus dem Meer ziehen und die wertvollen Seeriesen ausfindig machen. Doch alle Meerestiere waren selten geworden. Nicht nur die Jäger, sondern das ganze Volk der Karden litt darunter.

»Was ist denn das da?«, fragte Raumur und zeigte zum südlichen Horizont.

Elvon folgte seinem Blick und zuckte die Achseln. »Eisberge.«

»Weiß ich selbst, El. Schau mal genauer hin. Da!«

Graidon kniff die Augen zusammen. »Ist das ...« Erstaunt stolperte er einen Schritt zurück. Dann machte er kehrt und lief zu den Jägern, um ihnen Bescheid zu sagen. »Leute, seht,

was wir entdeckt haben!«

Elvon war irritiert und blickte selbst noch einmal genauer hin. Am Gipfel eines der Eisberge befand sich etwas Seltsames.

Eine Art ... Haus? Mit Türmen. *Es ist ein Tempel*, erkannte Elvon. *Ein riesiger Tempel an der Spitze eines Eisberges*. Konnte das möglich sein?

Graidon kam wieder herbeigestürmt, einige der Fischjäger wurden neugierig. »Seht dort, das ist der sagenumwobene Eistempel!«

»Eistempel?« Elvon runzelte die Stirn. War er der Einzige, der nicht wusste, was damit gemeint war?

»Beim Gottvater«, krächzte eine raue Stimme. Der älteste Jäger der Gruppe trat vor, seinen dünnen Körper auf den Enterspeer gestützt und die glasigen Augen auf das weit entfernte Heiligtum gerichtet. Er zitterte.

Was hat dieser halbtote Opa hier auf den Eismeeren zu suchen?, dachte Elvon und verwarf den Gedanken, um nichts zu verpassen. Alle horchten den Worten des Alten.

»Gottvater Arnadon schenkte seinen sieben Söhnen diesen heiligen Palast voller Reichtümer. Doch es kam zum Streit. Erdbeben und Flutwellen waren die Folge und drohten unser Volk und die Welt zu vernichten. Als der Gottvater ...«

»Komm zum Ende, Alterchen«, rief ein Fischjäger mit Narben am Arm.

Der Alte hütelte und bedauerte sichtlich den schnellen Abschluss seiner Geschichte. »Das Heiligtum fiel vom Himmel und treibt seither in den Eismeeren herum. Hierhin und dorthin.«

Die Kinder staunten und von ringsrum ertönte schallendes Gelächter.

Raikon trat näher und schubste den Älteren zur Seite. »Was erzählst du meinem Sohn hier für Lügenmärchen? Schleppe deinen alten Kadaver gefälligst wieder in die Kabine

und schrubbe die Teller!«

Der Alte zog eine Schnute und humpelte davon. Doch der Kapitän betrachtete nun selbst gedankenverloren den Tempel in der Ferne.

»Er sagte etwas von Reichtümern«, erinnerte der dickste unter den Jägern.

Raumur jubelte. »Dort müssen wir hin, Vater. Unbedingt!«

»Ja.« Elvon nickte entschlossen, denn hier war es nun: das Abenteuer, nach dem sich die Kinder gesehnt hatten. Selbst die Gesichter der Mannschaft hellten sich auf. Die Aussicht, Ruhm und Ehre nach Hause zu bringen, vertrieb ihre trüben Gedanken.

Da bebte das Schiff.

Elvon klammerte sich an die Reling und starrte ins Wasser. *Die Wellen* ... Erst jetzt holte ihn seine Vorahnung wieder ein.

Die Jäger erschrakten und warfen sich irritierte Blicke zu. »Ein Seerieise«, sagte einer von ihnen.

Raikon hob die Hand und niemand sagte mehr etwas. Das Tosen des Meeres schallte als einziges Geräusch über das Deck. Wellen prallten gegen den Rumpf des Schiffes. Das Wasser schien plötzlich zu brodeln.

Der alte Fischjäger war auf seinem Weg in die Kabine stehen geblieben. Langsam wandte er sich wieder den anderen zu. Entsetzen zierte sein zerfurchtes Gesicht. »Das hatte ich vergessen. Der Tempel, er wird geschützt.«

»Von was?«, fragte der Kapitän barsch. Doch er und seine Männer waren zu langsam. Ein Aufprall brachte erneut das Jagdschiff zum Erzittern. Ein enormer Ruck durchfuhr den Rumpf und stieß ihn seitlich in die Wellen. Elvon sah, wie alle an Bord das Gleichgewicht verloren und zu Boden stürzten oder irgendwo Halt suchten. Sie fluchten, der Alte stöhnte vor Schmerz und jemand schrie.

Raumur. Elvon sah zu Graidon, der sich ebenfalls am

Geländer festhielt und vergebens die Hand nach ihrem gemeinsamen Freund ausstreckte. Doch Raumur rutschte weiter über den frischen Schnee auf den Planken und keiner der Jäger war schnell genug, ihn aufzufangen.

Der Junge schlitterte über Bord ins eiskalte Meer.

Raikon brüllte. »Mein Sohn, nein!« Der Kapitän wäre ihm bis in die Tiefen gefolgt, doch Elvon hatte verstört mit angesehen, wie Raumur ins Wasser eintauchte und augenblicklich verschwand.

Wo sich eben noch sein Sohn befunden hatte, erhob sich nun der Kopf einer riesigen Schlange aus dem Meer.

Raikon blieb abrupt stehen. Laut den Geschichten hatte der Mann noch nie in seinem Leben Angst gehabt. Bis jetzt. Er betrachtete voller Furcht das Ungetüm, dessen schuppiger langer Körper an der Wasseroberfläche sichtbar wurde.

Elvon wusste, dies war kein Seeriese. Er war erstarrt und seine Fingernägel bohrten sich in das Holz der Reling, an die er sein Leben klammerte. Sein Blick haftete an Raikon, der sich seinen großen Enterspeer zuwerfen ließ. Auch die anderen Fischjäger erholten sich von dem Schrecken und griffen zu den Waffen.

Jemand zerrte an Elvon. Nur mit Mühe ließ er sich von dem Geländer und dem Anblick der Riesenschlange fortreißen und schaute in ein entschlossenes und gutmütiges Gesicht. Das seines eigenen Vaters. »Elvon, sofort unter Deck mit dir«, befahl er.

Elvon ließ sich zusammen mit Graidon zur Kabine bringen, und hinter ihnen wurde die Tür verriegelt. Ein weiteres Beben ließ sie sofort in die nächste Ecke stolpern, wo sie verstört liegen blieben und warteten. Die Kampfgeräusche und Erschütterungen drangen bis ins Schiffsinnere.

»Wir werden sterben«, hörte sich Elvon bibbern. »Das Meer wird uns verschlingen.«

Graidon weinte. »Raumur ist fort, ich konnte ihn nicht festhalten.«

Draußen schrien die Männer und das Seeungeheuer fauchte. Elvon stand unter Schock. Reglos kauerte er bei Graidon. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als auf ihr aller Ende zu warten.

Teil I

Kapitel 1

Nachwirkungen

Zehn Jahre später

Wahrscheinlich wird es mich bis in alle Ewigkeit verfolgen, dachte Elvon. Er schloss die Augen und spürte den kühlen Wind, der hier oben auf der Anhöhe an ihm zerrte. Langsam sog er die frische Luft seiner Heimat in sich und schenkte sich Momente der Ruhe. Er war allein. Oft war er gerne allein.

Nach einiger Zeit öffnete er die Augen und sah wieder die Hügelgräber vor sich. In letzter Zeit war er öfter hier, ähnlich wie damals, nachdem es geschehen war und bevor seine Ausbildung begonnen hatte. Warum? Elvon war älter geworden und inzwischen eine angesehene Persönlichkeit. Hatte er nichts Besseres zu tun, als hier an den Gräbern zu verweilen, den Erinnerungen zu erliegen und sich zu fragen: Was wäre wenn?

Auf dem Stein vor ihm waren drei Runen eingeritzt worden:

Raumur, Sohn des Raikon

Lange blickte er hinab auf die Symbole. »Ich habe es geschafft«, flüsterte er. »Ich habe unseren Traum wahr werden lassen und bin zum Krieger geworden. Nun beschütze ich unser Volk.«

Elvon zwang sich zu einem Lächeln, auch wenn er sich

bei diesen Worten nicht wohlfühlte.

Warum? Was hatte er falsch gemacht? Er umfasste den Knauf seines Eisenschwertes, jener Waffe, die er sich nach Jahren harter Arbeit erkämpft hatte. Und mehr als das. Elvon war nicht nur ein Krieger. Mit seiner unnachgiebigen Willenskraft hatte er es in seinen jungen Jahren bereits in die Position eines Hauptmannes geschafft. Das Amulett um seinen Hals war ihm erst kürzlich verliehen worden: Es war das Kriegssymbol Arnadons – dem Gottvater der Karden. Und als Zeichen seines Ranges war es aus seltenem Silber geschmiedet.

Der Wind kämmte durch die Felder und den Himmel verhüllte eine Wolkendecke. Ein trostloser Tag. Lange noch stand Elvon so da. Er zog eine eigenartige Kraft aus der Ruhe, die er verspürte. Mit ihr fühlte er sich besser, vielleicht sogar freier. Und sie verzieh ihm. Sie verzieh ihm, was er sich selbst nicht verzeihen konnte.

Raumur, ich werde noch besser werden. Das verspreche ich dir.

Elvon spürte etwas. Seine Sinne waren hier besonders geschärft. Er wandte sich um und sah jemanden die Steigung hinaufkommen. Im Hintergrund befanden sich Wiesen und Äcker, die Hauptstadt Hedas und schließlich das endlose Meer. Die Landschaft seiner Heimat.

Der Mantel des Besuchers umwehte dessen schlanke Gestalt. Er trug, wie auch Elvon, die übliche Kleidung der Karden: lange Tunika und Hosen aus Wolle, teils mit Fell besetzt. Schuhe und Gürtel aus Leder. Für eine Pelzmütze war es noch nicht kalt genug.

Dabei war es noch gar nicht so lange her, da hatte Elvon seine erst abgelegt. Die Wärmezeiten wurden mit jedem Jahr kürzer.

»Deine Kameraden sagten mir, du bist wahrscheinlich hier«, rief der Ankömmling und stieg mit langen Schritten

den Rest des Hügels hinauf.

»Enar!«, sagte Elvon herzlich und umarmte seinen jüngeren Bruder. Es war viele Tage her, seit sie sich gesehen hatten. Er hielt Enar an den Schultern und beäugte stirnrunzelnd den Gegenstand, den er am Rücken trug. »Führst du deinen Enterspeer spazieren?«

Sein Bruder warf kurz einen Blick über die Schulter, wie um zu prüfen, ob er wirklich da war. »Ähm, ja. Damit fühle ich mich sicherer in diesen Zeiten.«

»Zeiten?« Elvon war irritiert. »Na gut, aber das ist keine Waffe und es wirkt ... eigenartig.«

»Wenn mich die Krieger darauf ansprechen, werden die es schon verstehen, aber ansonsten *ist* es eine Waffe – damit töte ich Seeriesen und ich kann damit gut umgehen.«

Elvon schmunzelte. »*Du* tötest Seeriesen? Na, das will ich sehen.«

Enar verzog betroffen das Gesicht. Nur selten schaffte er es, sein oftmals mangelndes Selbstbewusstsein zu überspielen. Irgendetwas an seiner Mimik oder Gestik verriet ihn immer. »Na ja, gemeinsam mit den anderen töte ich die Seeriesen. Du weißt doch, wie das abläuft.«

Im Gegensatz zu Elvon war sein Bruder Fischjäger geworden. Ihr Vater hatte es nie gewollt, doch ließ sich der jüngere Sohn nicht davon abbringen. Elvon wusste, wäre auch Enar damals dabei gewesen, hätte der niemals diesen Weg eingeschlagen.

»Warum bist du hier?«, fragte Elvon schließlich und verschränkte die Arme.

Enars Miene verdüsterte sich. »Du solltest mitkommen und es selbst sehen.«

»Worum geht es?«

»Tote.«

Elvon kniff die Augen zusammen. *Ja, diese Zeiten ... Warum passieren immer wieder diese Dinge? Die Götter*

scheinen die Gebete der Karden wohl nicht zu erhören. Nicht mehr.



Stunden später trafen Elvon und Enar am Ort des Geschehens ein: Lendurshof, einem Gehöft am Meer, ähnlich Elvons eigener Siedlung, nur um einiges kleiner. Schon von Weitem hatten sie die Rauchfäden gesehen. Überreste eines Brandes. Als die Brüder eintrafen, schien das Schlimmste vorbei zu sein.

»Leute aus Nachbarorten kamen, um die Brände zu löschen«, erzählte Enar. »Allerdings viel zu spät. Deine Kriegerkameraden erschienen erst danach.«

Der Hof bestand aus nur zwei Gebäuden. Eines der länglichen Häuser war fast gänzlich niedergebrannt. »Ein Wunder, dass sie es überhaupt geschafft haben, den Brand zu löschen«, überlegte Elvon laut. »Aber vermutlich hat auch der Regen letzte Nacht seinen Teil dazu beigetragen.« Die Fischerhütte stand noch, jedoch war die Tür aufgebrochen worden.

Der Geruch von Rauch und verbranntem Fleisch hing in der Luft. Elvon rümpfte die Nase und sie näherten sich durch das Zauntor. »Als die Sache unter Kontrolle war, bin ich los, um dich zu suchen.«

Elvon bemerkte eine gewisse Furcht an seinem Bruder. Zu recht, denn dies war nicht der erste Anschlag und der Hof ihrer Familie lag nicht weit von diesem hier entfernt.

Sie gingen um das Gebäude herum. Draußen brannte ein weiteres Feuer, aber ein kontrolliertes. Ein Lagerfeuer. Von den Leuten, die hier geholfen hatten, befanden sich nur noch drei an diesem Ort. Sie saßen ums Feuer, zwei von ihnen waren Krieger – sie trugen einfache Lederrüstungen.

Der Dritte im Bunde sprang plötzlich auf und kam auf

Elvon zu marschiert. Der muskulöse Mann mit langem Zopf hatte einen vernarbten Arm – angeblich hatte er ihn in seiner Jugend als Angel benutzt. Er lächelte breit über beide Ohren. »Elvon mein Junge, dich hab ich ja schon ewig nicht mehr gesehen!« Er umarmte ihn und schien vergessen zu haben, dass sein Gegenüber schon lange kein Jüngling mehr war.

»Fleron, alter Freund!« Elvon war froh, ihn zu sehen. Mit dem älteren Fischjäger hatte er schon als Kind gerne herumgealbert. Fleron war einer der Besten seines Faches und gehörte immer noch zur Mannschaft von Raikon. So wie nun auch Enar.

»Du kommst leider zu spät. Hier ist kaum mehr Arbeit für dich«, sagte er.

Elvon ging an ihm vorbei und erblickte den Schaden am Wohngebäude, welches von den Flammen beinahe gänzlich zerstört worden war. »Und es war kein Unfall?«, fragte er, als er vorsichtig hineinlugte. Immerhin geschah es nicht selten, dass eine Feuerstelle im Haus außer Kontrolle geriet.

»Leider nein«, sagte einer der Krieger am Lagerfeuer. Er aß gerade einen Laib Brot – der Gestank der verbrannten Leichen machte ihn dabei offensichtlich nichts aus. »Aber ... sieh selbst.«

Elvon betrat die Ruine. Verkohlte Bohlen knirschten unter seinen Füßen. An tieferen Stellen standen Pfützen vom Löschwasser.

Fleron folgte ihm. »Der Wind tut sein Bestes, aber dieser Geruch wird sich noch ein paar Tage halten.«

Enar hielt sich die Hände vors Gesicht. Er sah aus, als müsste er sich gleich übergeben.

Elvon erblickte die erloschene Feuerstelle im Haus. Die Holzbänke drum herum waren vollständig weggebrannt und der Boden erinnerte an einen tiefschwarzen Krater. Dennoch befanden sie sich in der noch vorhandenen Haushälfte. Elvon begutachtete die verbliebene Einrichtung. *Die Feuerstelle hat*

zwar ihren Teil dazu beigetragen, aber Ursache war sie nicht, überlegte er.

Als sie wieder draußen waren, schritt er entschlossen auf die beiden Krieger zu, die gemütlich am Lagerfeuer saßen. »Steht auf!«

Sie blickten kauend hoch. Die beiden Männer im mittleren Alter schienen das befehlende Wort des jüngeren Kameraden abzuwägen. Obwohl sie hier einen Hauptmann vor sich hatten. Elvon kannte sie nur vom Sehen her. Ihre Namen waren Giron und Darn.

Zu viel Zeit verging. Er wurde lauter. »Habt ihr nicht verstanden? Ich sagte: Steht auf!«, brüllte er.

Sie erhoben sich rasch, ob es wegen der mitklingenden Befehlsgewalt war oder weil sie nun erst das Amulett um seinem Hals erkannt hatten.

»Ich bin Hauptmann Elvon, falls ihr es noch nicht mitbekommen habt!« Er riss Giron das Brot aus der Hand und warf es ins Feuer. »Hier sind Menschen gestorben und ihr gammelt herum und macht eure Scherze?!«

»Nein, Herr.« In Giron schien sich einiges zu sträuben – Menschen ließen sich ungern von jenen herumkommandieren, die weitaus weniger Lebenserfahrung vorzuweisen hatten als sie selbst. Elvon spürte den Widerstand des Älteren, doch hier galt nur ein Wort: seines. Der Krieger konnte seinem bohrenden Blick kaum standhalten. *Und so schnell lässt dich deine sogenannte Lebenserfahrung am Ende im Stich.* Elvons Methoden waren wirksam. Er schaute auch dem anderen tief in die Augen. Dieser hatte sein Brot bereits weggelegt.

Dann wandte Elvon sich ab und seine Stimme verlor an Strenge. »Es hätte euch genauso treffen können wie diese Menschen.« Er blickte auf einen schwarzen Haufen neben dem Haus. Den Überresten der verbrannten Leichen.

Hinter ihm meldete sich einer der Krieger zu Wort.

»Herr, wir haben unser Bestes getan. Ein Bote ist unterwegs und wir warten auf einen Abgesandten, der das hier dokumentieren soll.«

Elvon hielt inne. Plötzliche Selbstzweifel schob er beiseite. Zumindest versuchte er es. *Natürlich. Habe ich es übertrieben?* Nein. »Ich bin jetzt dieser Abgesandte und übernehme. Sagt mir, was ihr wisst. Wie viele?«

Giron und Darn rührten sich, doch wagte es keiner, sich wieder hinzusetzen. »Sechs. Eine Fischerfamilie, Herr. Vater, Mutter, ein erwachsener Sohn mit Frau, ein weiterer älterer Sohn und eine Tochter, ein junges Mädchen.«

Und sie alle waren gestorben, noch bevor das Feuer ihre Körper verschlang.

In Elvons Mitte verkrampfte sich etwas, das er nicht bezeichnen konnte. Er fühlte den Schmerz, der diesen Ort heimgesucht hatte. Doch er hielt stand, so wie er es immer tat. Niemals durfte er vor seinen Leuten Schwäche zeigen. Nicht umsonst hatte er es soweit geschafft. Langsam atmete er aus. Dann schaute er sich nochmals um und suchte die Umgebung ab.

Keiner sagte etwas. Der Wind pfiß durch die Ruine und heulte, als wären es die Geister der Verstorbenen.

Ein Schauer erfasste Elvon. »Wer hat das getan?«

»Wir wissen es nicht genau«, sagte Darn.

Hinter ihm erzählte der Fischjäger Fleron weiter. »Es war ein Überfall. Bevor die Familie mit ihrem Haus verbrannte, wurde jedes einzelne Mitglied von ihnen getötet. Einige wurden durchbohrt – von einem dicken Speer, wie es scheint. Es muss ein schneller Tod gewesen sein, sie wurden mitten ins Herz getroffen. Andere wurden mit einer Klinge hingerichtet. Den Vater fanden wir in zwei Hälften.«

Elvon schluckte. Er schaute zu Fleron. »Das hört sich nicht wie ein schneller Tod an.«

Fleron stand mit verschränkten Armen. Im Gegensatz zu

den anderen trug er nur eine Fellweste. Die kühle Seeluft machte ihm schon lange nichts mehr aus. »Aber wenn es ein einzelner präziser Schnitt war, dann durchaus ...« Der Fischjäger sprach, als fiel es ihm schwer, selbst daran zu glauben.

Elvon umfasste den Griff seines eigenen Schwertes. »Keine Klinge kann so scharf sein. Oder von so starker Hand geführt werden.«

»Es steht dir frei, dir die Leichen anzusehen.«

Er seufzte. Nein, er brauchte sie nicht zu sehen. Beim letzten Angriff hatte es nur zwei Opfer gegeben. Da hatte er die Leichen gesehen und als Einziger den Schnitt einer äußerst scharfen Waffe wahrgenommen. Ein Teil von ihm hatte versucht, es zu vergessen. Doch der andere Teil schien stärker, denn nun holte es ihn wieder ein.

Dieses Mal gab es weit mehr Opfer. Eine ganze Familie musste sterben. Was haben sie nur verbrochen, dass sie solch ein Schicksal verdienen? Sein Vater hatte schon immer davon gesprochen, wie schwer es war, das Überleben einer Familie zu sichern. Erträge im Ackerbau und Fischfang gingen zurück. Ja, auch diese Familie hatte lediglich überleben wollen. Der Hunger scheint nun nicht mehr der einzige Feind zu sein.

»Elvon?«

»Ja?« Er schaute zu seinem Bruder.

»Was denkst du?«, fragte Enar.

»Ich denke, wir haben ein Problem.«

Giron holte etwas aus seiner Tasche und reichte es Elvon. Dieser nahm es zögernd an und wog den leichten Gegenstand von einer Hand in die andere. »Wer immer es auch war, er hat keine Spuren hinterlassen«, sagte der Krieger zu ihm. »Dies jedoch ist das Einzige, das nicht hierher gehört.«

Elvon hielt eine lange blaue Feder in den Händen.

Kapitel 2

Eismenschen

»Sechs unseres Stammes. Eine Familie. Ein Hof. Nicht einmal gestohlen wurde etwas. Sie wurden einfach nur ausgelöscht.« Elvons Worte verebbten nach langer Rede in der Ratshütte ihrer Hauptstadt Hedas. Er atmete noch einmal durch und fasste zusammen: »Die Mörder kamen eindeutig über das Meer und benutzen Technologien, die den unseren weit überlegen scheinen. Und alles, was sie wollten, war diese Familie umzubringen.«

Er schaute in die Runde. Nicht viele Personen waren anwesend am Tag danach. Es waren nur einige der wichtigsten Stammesmitglieder und Hofsprecher zusammengekommen – jene, die entweder Entscheidungsmacht hatten oder in direktem Zusammenhang zu den jüngsten Ereignissen standen.

Einige Schritte vor Elvon saß der stämmige Stammeshäuptling Carmur auf seinem mit Fell behangenen Stuhl. Er trug einen wollenen roten Umhang mit zahlreichen Verzierungen und hielt einen Kelch aus Zinn, dessen gelblicher Inhalt ihm beim Trinken im Bart kleben blieb. Argwöhnisch musterte der Mann Elvon.

Dieser gab sich gelassen und hielt dem etwas missbilligenden Blick stand. Er mochte den Häuptling nicht. Und dies schien auf Gegenseitigkeit zu beruhen. Carmur war früher einmal ein würdevoller Anführer gewesen, doch wurde er mit dem Alter – wie konnte man es nennen? – überaus

sesshaft. Elvon erinnerte sich nur an wenige Momenten der letzten Jahre, in denen er ihn hatte aufrecht stehen sehen. Nun beobachtete man den ergrauten Mann nur noch dabei, wie er ausgiebig speiste und immer mehr Muskeln in Fett umwandelte.

Er hätte längst abtreten sollen.

»Ist das alles?«, brummte der Häuptling missgelaunt.

Elvon hatte für seinen Geschmack wohl zu lange geredet.

Und dabei bin ich schon kein Freund vieler Worte. »Ja, Herr. Dies ist meine Sicht auf die Ereignisse. Und ich bin fertig.« Elvon deutete eine Verneigung an und ging wieder zurück zu seinem Platz, um sich zu setzen.

Carmur seufzte ausgiebig und hielt sich den Kopf.

»Viel mehr wissen wir dadurch jetzt auch nicht«, sprach der hagere Deledur. Der Mann hatte keine Haare, trug einen braunen Mantel und versuchte stets wichtig zu sein. Er saß neben dem Häuptling und war dessen Berater, Abgeordneter, Sprecher oder etwas in dieser Richtung. Manche nannten ihn auch »Carmurs Rechte«. Elvon konnte ihn ebenso wenig leiden wie den Stammeshäuptling. Für ihn war er mehr »Carmurs Narr«.

Auf der anderen Seite vom Häuptling saß Kriegsmeister Zangrir in seiner hochwertigen Tracht, der Eisenrüstung und seinem einzigartigen Helm mit dem Spitzhorn des Chronaxus. Angeblich hatte er diese Bestie in jungen Jahren selbst erlegt. Er und Carmur kannten sich schon sehr lange und waren früher gute Freunde gewesen.

Inzwischen gingen ihre jeweiligen Ansichten in andere Richtungen, was man ihnen auch äußerlich ansah. Zangrirs Statur war dieselbe wie in seinen besten Jahren und er würde gewiss immer noch Haltung zeigen, läge er tot auf dem Schlachtfeld. Er war Befehlshaber über die Krieger von Hedas, Elvons Lehrer und Fürsprecher sowie der Meister in Sachen eiserner Disziplin. Ein Mann mit Willenskraft, der

jedem Blick standhielt.

Er und sein bester Schüler nickten einander zu.

Eine weitere anwesende Person, die man nach Elvons Meinung gerade noch zu den Wichtigen zählen konnte, war Berdonon. Im weißen Gewand saß er gebeugt und stützte sein Kinn mit der Hand. Dabei fiel auf, dass sein weißer Bart ebenso lang war wie sein Unterarm. Der alte Hehle wirkte verträumt, schien nahezu teilnahmslos.

Zum Glück, dachte Elvon. Denn dieser Hehle war nicht nur Sprecher der Götter und des Hehleoberhaupts, sondern auch deren Sklave. Wenn er den Mund aufmachte, gab es plötzlich keinen Willen mehr, außer dem Arnadons, des Gottvaters, und seiner sieben Söhne.

Deledur, Carmurs Rechte, sprach weiter. »Somit ist dies der dritte Fall auf dem Festland. Zu Beginn Jedron, allein in der Bucht. Tage später zwei Opfer: ein junges Paar. Und nun, sieben Tage später, die Familie vom Lendurshof. Der Täter griff jedes Mal nachts an und verwendete dieselben unbekanntes Waffen.«

Er schaute in die Runde und stützte sich an den Armlehnen. »Nicht zu vergessen: Zwei verschwundene Schiffe, samt Besatzung. Ein drittes, welches als Wrack in die Bucht zurückgespült wurde, als wäre es eine Warnung.«

Deledur holte tief Luft. »Und mittlerweile befindet sich ein Viertes in den Eismereen, welches schon zu lange fort ist, sodass wir von einem weiteren Vorfall ausgehen müssen. Die Frage an euch, meine Herren, ist folgende.« Er stand auf, wobei auffiel, wie krumm er eigentlich war. »Was haben alle Opfer gemeinsam?«

»Sie haben nichts Unrechtes verbrochen«, meinte Carmur.

Zumindest nicht aus unserer Sicht, Herr Häuptling. Interessiert beobachtete Elvon, wie sich der Mann von seinem Ratgeber unterhalten ließ.

»Nein Herr, das meine ich nicht.«

Warum lässt er nicht den Narren Häuptling werden?
Elvon schmunzelte unmerklich.

Zangrir übernahm das Wort: »Sie waren allesamt Fischer. Das wissen wir bereits, Deledur. Die Winter werden kälter und die Seeriesen seltener. Unsere Schiffe fahren immer weiter gen Süden, um die wertvollen Tiere aufzustöbern. Aber dabei dringen sie offenbar in ein fremdes Territorium ein.«

Das Fangen der Seeriesen war äußerst wichtig für alle Kardenstämme. Aus ihnen gewannen sie einen Großteil der Nahrung und wichtige Rohstoffe. Nur deswegen gab es überhaupt so viele Fischjäger.

»Unser Aufenthalt dort wird wohl nicht besonders toleriert«, ergänzte der Kriegsmeister.

»Wessen Territorium?«, fragte Carmur. »Dort gibt es nichts weiter als Wasser und Eis.«

Der Hehle räusperte sich und sein angestrenktes Husten lenkte daraufhin alle Aufmerksamkeit auf ihn. »Es ist eine Warnung der Götter«, sprach er heiser und wirkte damit wie der Gottvater persönlich. »Arnadon akzeptiert unsere Anwesenheit dort nicht. Im Süden der Welt lauert Gefahr und es macht ihn wütend zu sehen, wie seine Kinder sich dorthin begeben.«

»Was für eine Gefahr?«, fragte der Häuptling genauer.

»Das Ende der Welt«, flüsterte Berdonon.

Deledur blickte zwischen den beiden irritiert hin und her und faltete dabei seine Hände zusammen. »Dies mag sein«, meinte er. »Doch mittlerweile kennen wir die Gefahr und nennen sie *Eismenschen*. Und wir wissen, sie sind nicht Teil unseres Gottvaters Schöpfung.«

Der Blick des Hehlen verfinsterte sich bei dieser Äußerung.

Der Häuptling runzelte die Stirn. »Es ist nicht zu fassen.

Wir haben schon genug Probleme. Ihr meint also, nun kommen uns noch diese fremden Unmenschen aus Märchengeschichten in die Quere?!« Er fluchte weiter.

Das Überleben einer Familie, dachte Elvon. Wie oft hatte sein Vater ihm als Kind die Notwendigkeit all dessen erklärt? *Die Natur, welche deine Heimat ist, kann Freund genau wie Feind sein.* In den letzten Jahren stand es um das Volk der Küstenbewohner zunehmend schlechter. Das Wetter hatte sich gravierend verändert. Die Winter wurden länger und beeinträchtigten die Ernte. Ganze Tierarten verschwanden, genau wie die Seeriesen. *Die Umstände entwickeln sich zum Überlebenskampf. Wie lange geht es noch so weiter? Und nun auch noch ein fremdes Volk aus dem Süden.*

»Womit haben wir das nur verdient?«, fragte Carmur. »Gottvater!«

Elvon hatte die Arme verschränkt und strich mit dem Daumen um sein Amulett. *Wir sollten uns andere Alternativen suchen. Vielleicht wäre es möglich, mit den Eismenschen zu reden. Vielleicht sollten wir sie aber auch alle töten, für das, was sie uns angetan haben.* Eine fragliche Möglichkeit, zumal die Karden kaum etwas über sie wussten. *Bei den Göttern, selbst wenn wir es irgendwie schaffen sollten, würde es eure Launen und das Wetter nicht aufhalten können ... oder vielleicht doch?*

»Was wissen wir über diese Eismenschen?«, fragte Zangrir.

Carmur fing des Kriegsmeisters Blick auf und lenkte ihn weiter zu Deledur.

»Nicht viel, überhaupt sind wir uns nicht einmal völlig sicher, ob es überhaupt Eismenschen sind.« Der Berater überlegte und lief dabei über den fransigen Teppich auf den Dielen. »Alte Geschichten, meine Herren. Sie lassen uns lediglich vermuten. Dabei ist von Menschen die Rede, die größer sind als wir. Und kräftiger. Kälte macht ihnen nichts

aus, weshalb sie dort leben können, wo wir elendig erfrieren würden.«

»Was ist mit dieser Feder? Was hat es damit auf sich?«, fragte der Häuptling.

»Ein weiterer Beweis für ihre Existenz«, erwiderte Deledur flach.

Carmur lachte kurz. »Warum, sind sie etwa gefiedert?«

»Herr«, erwiderte der Berater mit einem künstlichen Lachen und zeigte dabei seine gelben Zähne. »Auch dies ist unklar. In den Geschichten wird davon berichtet, dass sie Federn tragen. Ob als Kleidung, Schmuck oder ob sie ihnen selbst wachsen, ist fraglich.« Er schaute zu Elvon, der das einzige Beweisstück überbracht hatte. »Blaue Federn.«

Elvon nickte. Es war Zeit, dass er vielleicht auch mal wieder etwas sagte. »Und sie tragen diese Klängen, deren Schärfe es mit keiner der unseren aufnehmen kann.«

»Pah!«, rief der Häuptling augenblicklich. »Verschone uns mit diesen Märchen. Junge, wir würden dir glauben, würdest du nicht so maßlos übertreiben!« Carmur starrte ihn an, als hätte er ein Kind vor sich. Er holte bereits wieder Luft, doch Zangrir mischte sich ein. »Er spricht die Wahrheit.«

»Hm, bist du dir da so sicher?«

Der Kriegsmeister nickte. »Elvon ist mein bester Schüler. Einen großen Teil seiner Ausbildung habe ich selbst durchgeführt. Dieser Mann weiß, von was er da redet.«

»Wenn ich mir ihn so ansehe«, sagte Carmur und musterte Elvon verächtlich, »dann hätte ich an deiner Stelle noch ein paar Jährchen gewartet, ehe ich den Grünschnabel zum Hauptmann ernenne.«

Elvon schaute dem Häuptling in die Augen und verzog dabei keine Miene. Irgendwann blickte Carmur weg.

»Du bist aber nicht ich«, sagte Zangrir wie beiläufig. »Und nun sollten wir eine Lösung des Problems erzielen.«

Carmur seufzte wieder. Dann wandte er sich zu dem

Hehlen. »Was wäre der Rat des Hehleoberhauptes?«

Berdonon schien seinen ohnehin schon seltsamen Blick nach innen zu kehren. Nach einer Weile sagte er langsam: »Vorsicht ist geboten. Lauschen wir den Wellen von Maer, dem Flüstern der unnahbaren Frau unseres Gottvaters und dann finden wir den richtigen Pfad ...«

Welch überaus klare Aussage, Meister Allwissend.

»Ich will diese Eismenschen sehen, die uns das Leben schwermachen. Sie missfallen dem Willen der Götter«, rief Carmur herrschaftlich. »Wir müssen sie loswerden. Zangrir?«

Ehe der Kriegsmeister etwas sagen konnte, meldete sich der krumme Deledur zu Wort: »Zunächst, Herr, wäre es gut, die Verluste zu minimieren. Offenbar wird unser Feind von unseren Fischjägern provoziert. Diese Wesen wollen nicht, dass wir die Eismeere befahren. Aus diesem Grunde schlage ich vor, du rufst ein Auslaufverbot für die Schiffe aus.«

Carmur nickte, sprach dann weiter: »Sie verwehren uns den Anspruch auf unseres Gottvaters Meer. Was denken diese Wilden sich dabei? Anstatt eines Fischerschiffes sollten wir ein Kriegsschiff entsenden und sie von Arnadons Welt in den ewigen Abgrund fegen!« Er schlug mit der Faust dumpf auf die Armlehne. »Das lassen wir mit uns nicht machen!«

Elvon nickte langsam, während er einen inneren Aufruhr unterdrückte. *Er will ihnen zu Wasser begegnen ... Verdammt.*

Zangrir hielt seine Stimme ruhiger. »Wenn diese Eismenschen wahrhaftig hinter den Anschlägen stecken, dann zählen wir über dreißig Opfer. Ich werde nicht zusehen, wie diese abartigen Wesen weiterhin unserem Volk oder unserem Stamm schaden.« Er ballte die Faust. »Carmur, ich werde mich persönlich darum kümmern. Doch wissen wir nicht, was uns dort erwartet.«

»Was meinst du damit?«, fragte der Häuptling.

Zangrir blickte scharf in die Runde und ließ sich

anmerken, dass er sich nicht auf dumme Entscheidungen einließ. Niemals handelte er voreilig. »Ich werde diese Reise vorbereiten. Und wir brauchen mehr als ein Kriegsschiff. Und wir brauchen die beste Ausrüstung«, sagte er und ließ die erneute Erwähnung der feindlichen Waffen wohl mit Bedacht außen vor.

Carmur nickte zustimmend. »Versuche, sie zu verhören, vielleicht einen Gefangenen mitzubringen. Wir müssen mehr über sie erfahren und sie zum Aufgeben zwingen.«

»Ich kümmere mich schon darum. Sorg du nur für Ruhe unter den Menschen.«

Carmur grinste breit. »So soll es sein, alter Freund.« Er wandte sich allen zu. »Ich will, dass das Auslaufverbot für unseren Stamm sofort kundgetan wird.«

Na, das wird den alten Raikon freuen, dachte Elvon sarkastisch.

»Auch sollen unsere Nachbarstämme über meine Entscheidung und die Ereignisse unterrichtet werden. Und ich will wissen, wie sie vorgehen werden und was sie zu berichten haben. Und bei den Göttern, jeder Fischer soll sich vorsehen.«

Es wurden noch weitere Einzelheiten besprochen, bei denen Elvon kaum mehr zuhörte und sich raushielt. Seine eigenen Gedanken überwogen und wenn er etwas sagte, hätte der Häuptling sowieso nur wieder versucht, ihn zurechtzustutzen.

Und dies musste er sich nicht bieten lassen.

Warum war er überhaupt noch hier? Er hatte berichtet, was er gesehen hatte, danach hätte er gehen können. Es war eigenartig. Ein Teil von ihm wollte fort, diese Menschen mit ihren Problemen und die Umstände hinter sich lassen. Der andere Teil aber hielt sich an seine Wurzeln, denn alles, was in der Ratshütte besprochen wurde, war wichtig. Für die Karden. Wer war er? *Ein Karde*. Was hatte er sich

geschworen zu tun? *Die Karden zu beschützen.*



Die Hehlen sagen, letztes Jahr um die Zeit habe die Sonne einen höheren Stand erreicht. Elvon verstand nicht viel von dem, was die Heiligen mithilfe des Steinkreises und der Runen sahen. Und er war sich sicher, dass sich dies auch in naher Zukunft nicht ändern würde. Die Hehlen machten nur zu gern ein Geheimnis um ihren Kult. Den Umständen nach schienen sie aber in dieser Sache die Wahrheit zu sprechen.

Elvon wandte sich von dem kleinen Fenster ab und blickte sich in seinem Zimmer um. Es war klein. Es gab ein Bett und einen Schrank. Nicht viel, aber mehr brauchte er nicht. Abends kam er her, legte seine Sachen ab und schlief ein. Morgens brach er wieder auf. Es hätte ihm gereicht, mit anderen Kriegern weiterhin die großen Schlafräume der Kaserne zu teilen. So wie früher, aber Zangrir bestand darauf, dass er als Hauptmann seinen eigenen kleinen Raum besaß.

Im Nachhinein war er dankbar, denn hier hatte er Ruhe.

Er fuhr damit fort, seine Ausrüstung anzulegen. Über seine Tunika zog er das Kettenhemd. Seine Hose war aus dicker Wolle und er trug Lederstiefel, die er sich erst kürzlich geleistet hatte – nachdem er in seinen jetzigen Rang erhoben worden war. Dann legte er sein Amulett wieder um den Hals.

Als Nächstes nahm Elvon einen kleinen Spiegelstein aus dem Schank und blickte hinein. Ein Mann mit schmalem Gesicht, mittellangen schwarzen Haaren und satten grünen Augen blickte zurück. Der kurze Bart stand ihm. Etwas, das ihm praktisch erschien, wenn es darum ging, sein junges Alter zu überspielen.

Lächle, dachte er und tat es. Nun wirkte der Mann im Spiegel freundlicher. Mit ein paar anderen kleinen Veränderungen autoritärer. *Gut*. Beachtlich, wie sich ein

Gesicht so einfach verwandeln konnte. Seit Langem schon machte er solche kleinen Übungen mit seiner Mimik und Gestik, experimentierte und beobachtete. Zangrir hatte ihm diesen Tipp gegeben. Und tatsächlich: Wo Elvon in seinem Spiegel einst einen jungen, schüchternen Jungen gesehen hatte, erkannte er jetzt den Krieger, der es wusste, andere von sich zu überzeugen.

Er lächelte nun unbewusst. Es fühlte sich äußerst erhebend an, was er bislang erreicht hatte. Doch schon die nächste Aufgabe stand bevor: eine Reise zur See. Das Lächeln verschwand.

Wie oft war er Seereisen schon aus dem Weg gegangen?

Er warf sich seinen Umhang über die Schultern und legte den Gürtel samt Schwert an. Am Schultergurt hing sein runder Holzschild, der seinen Rücken mit dem Wappen des Stammes von Hedas zierte: ein Wesen, halb Seerieße und halb Schiff auf blauem Meer.

Ohne weiter herumzutrödeln, ging er nach draußen. Sein Meister erwartete ihn.

Der Übungsplatz bestand hauptsächlich aus Sand. Heranwachsende Krieger, wie Elvon vor nicht allzu langer Zeit selbst einer gewesen war, trainierten den Umgang mit verschiedenen Waffen. Viele waren zurzeit nicht hier. Tatsächlich nahm ihre Zahl ständig ab. Die Nachfrage war nicht da, und um diesen Berufsweg einzuschlagen, musste man sich inzwischen bewerben oder wurde vom Kriegermeister selbst ausgesucht.

Die Karden waren früher einmal ein stolzes Kriegervolk gewesen. Jetzt hatten sie nur wenig Feinde und Gründe, die sie dazu veranlassten, in den Kampf zu ziehen. Dennoch galten die Krieger der Karden als schier unbesiegbar.

Fisch- und Wildjäger waren gute Kämpfer, doch keiner kam an die traditionelle Kampfkunst eines jahrelang geschulten Kriegers heran. Hauptsächlich waren die Krieger

dazu da, Gesetze durchzusetzen und zu überwachen. Selten gab es Kämpfe mit anderen Stämmen oder dem Volk der Tumnen. Eher mussten wilde Landriesen abgewehrt werden, die eine Siedlung angriffen und zu groß für die Wildjäger waren.

Elvon hatte in letzter Zeit lediglich Auskundschaftungen durchgeführt oder wichtige Menschen eskortiert, wie den Häuptling oder das Hehleoberhaupt, von einem Ort zum anderen. Die Ordnung musste gewahrt werden. Käme es wirklich einmal zu einem ernsthaften und großen Krieg, bei dem die Anzahl der Streitkräfte entscheidend war, so konnten von der Feldarbeit gestärkte Bauern immer noch eine Waffe zur Hand nehmen und damit einigermaßen zielsicher zuschlagen. Dies musste dann genügen.

In dem abgebrannten Haus hatte er eine Axt an der Wand hängen sehen. *Die Eismenschen haben die Fischerfamilie getötet, ohne dass diese sie bemerkten. Diese Leute konnten sich nicht selbst verteidigen.*

So nun stand eine größere Aufgabe für die Krieger bevor.

Elvons Blicke begegneten jene seiner Kameraden, die sich im Bogenschießen übten oder im Dauerlauf an ihm vorbei kamen. Sie all grüßten ihn mit einem Nicken. Eher ein Zeichen von Respekt als wahrer Freundlichkeit.

Mit dem Erfolg wird die Zahl deiner Freunde geringer. Er wusste nicht mehr, wo er das aufgeschnappt hatte, aber es schien zu stimmen. Zumindest in seinem Fall. *Vielleicht hätte ich mir Zeit lassen sollen ... aber nein. Irgendwann wird dies enden. Es ist nur eine weitere Herausforderung.* Eine weitere Herausforderung, die er nicht hatte kommen sehen.

Elvon seufzte. *Raumur, ich schaffe das schon. Ein Sturm zieht auf und meine Mühe wird sich lohnen. Ich schütze das Volk, auch wenn ich dafür eines der größten Hindernisse überwinden muss ...* Er kämpfte mit seiner Furcht. *Zu lange schon. Nein, die Angst darf mir nicht im Wege stehen.*

Bestimmte Dinge saßen einfach zu tief und es war anstrengend genug, dafür zu sorgen, dass niemand das mitbekam. *Dieses verdammte Meer ...*

»Elvon!«

Er blinzelte und wandte sich um. Eine harte Faust schlug ihm ins Gesicht. Alle Gedanken schwanden, stattdessen explodierten Schmerzen in seinem Schädel. Doch von einem auf den anderen Moment war er wieder im Hier und Jetzt.

Elvon taumelte zurück, fing sich schnell und nahm eine abwehrende Haltung ein. Dann spuckte er und rot gefärbter Speichel landete im Sand.

Zangrir ließ die Hand wieder sinken. »Von deiner Reaktion habe ich mir weitaus mehr erhofft.«

»Ich war in Gedanken. Entschuldige«, antwortete Elvon knapp.

Sein Lehrmeister, so war er. Merkte er, dass einer seiner Leute während des Dienstes nicht ganz bei der Sache war, sträubte er sich nicht, ihn mit schlagkräftigen Argumenten wieder zur Besinnung zu rufen. Elvon hasste es.

Der Kriegsmeister zeigte eine harte Miene. »Ich finde es gut, wenn die Krieger ein bisschen selbständig denken können. Werden sie allerdings deswegen umgebracht, ist dies nicht gerade der Sinn der Sache.«

Elvon nickte langsam. »Du wolltest mich hier sprechen.«

Zangrirs grauer Bart ließ ein Grinsen durch, welches die angespannte Situation auflockerte. »Gehen wir ein Stück.«

Ihr Weg über den Übungsplatz führte sie zur Grube. So nannte man den Ort, wo manchmal Turniere ausgetragen wurden, bei denen zwei Krieger im Ring um die Wette fochten. Im Boden war ein hausgroßer Krater ausgehoben, in dessen Mitte sich die Widersacher trafen, während am Hang und von oben die Zuschauer jubelten oder Wetten abschlossen. Im Moment gab es dort unten nur Übungskämpfe.

»Was denkst du über die Eismenschen?«, fragte Zangrir und lehnte sich über das Holzgeländer.

Elvon folgte seinem Blick in die Grube. Zwei junge Krieger übten dort mit Holzschwertern. Einer war groß und stämmig, der andere klein und schwächig. »Ich denke, die stellen eine ernstzunehmende Gefahr dar.« Der Große – er schien deutlich überlegen – schwang seine Waffe im Halbkreis, doch der Kleine war schnell und entkam. »Besonders in diesen Zeiten«, ergänzte Elvon.

»Ja, ja ... So sehe ich das auch.« Sein Gesichtsausdruck sprach mehr als das. Schaute man dem Mann in die Augen, wurde einem bewusster, wie alt er doch war. Wie viel er in seinen Leben gesehen hatte. »Elvon ... nie zuvor ist mir so eine Macht gegenübergetreten.«

»Was meinst du damit?«

Zangrir griff unter seinen Mantel und holte einen reichlich verzierten und glänzenden Gegenstand hervor. Eine Kriegsaxt. Er reichte sie ihm.

Elvons Augen weiteten sich, doch wortlos nahm er die Waffe entgegen, um sie sich anzusehen. Sie war komplett aus silberfarbenem Metall, so lang, dass man sie mit beiden Händen benutzen konnte. Am Axtkopf waren zahlreiche Edelsteine eingearbeitet. Die Schneide war lang und scharf und mit zahllosen Ornamenten verziert.

Die Waffe eines Königs ... Der Wert schien Elvon unermesslich. »Was ist das für ein Metall?«

Zangrir beobachtete die eifrigen Kämpfer. Immer wieder entwischte der Kleine dem Großen. »Elium. Es ist härter als Bronze oder Eisen. Als ein Händler der Tumnen mir einen Dolch aus diesem Material zeigte, bat ich ihn, mir beim nächsten Mal eine entsprechende Axt mitzubringen. Und dies ist sie nun.« Über den Preis sagte er nichts. »Den Dolch besitze ich inzwischen natürlich auch schon.« Er zwinkerte.

Ehrfürchtig gab Elvon ihm die Waffe zurück. Kurz darauf

war sie im Mantel des Kriegsmeisters verschwunden. »Eine neue Technologie ...«, begann er.

»Ja«, pflichtete Zangrir bei und seufzte. »Der Norden ist auf dem Vormarsch und wir schaffen es zurzeit gerade mal, unsere Familien zu ernähren. Es ist so lächerlich.« Er schüttelte dabei den Kopf. »Und noch etwas. Diese neuen und teuren Klingen sind gut, aber bei Weitem nicht so ausgereift wie jene, die bei den Opfern der letzten Tage benutzt wurden.«

Dieser Satz hing noch eine ganze Weile lang in der Luft und selbst der Wind vermochte ihn nicht vom Platze zu fegen.

In der Grube gewann gerade der kleinere Krieger gegen den großen.

In der Welt sind die Karden für ihre disziplinierten und guten Krieger bekannt. Doch all dies verliert an Wert, wenn ihre Klingen und Rüstungen zerschnitten werden können wie Zweige. Dennoch ... Fast musste Elvon lachen. Man würde die Karden trotzdem weiterhin in Ruhe lassen, gerade jetzt, denn wer wollte schon ein Land haben, welches so wenig Ertrag lieferte wie ihres?

Doch wird man uns einfach abschlachten, wenn wir in fremdes Territorium eintreten, um Nahrung zu beschaffen.

Wenn er so darüber nachdachte, erschien es ihm sinnvoller, sich eher im Norden nach Beute umzusehen als im Süden.

Aber die Eismenschen hatten zuerst angegriffen und die Karden waren dafür bekannt, sich nichts gefallen zu lassen. Sie waren nun mal dickköpfig.

Wird das unser aller Untergang? Nein, das werde ich nicht zulassen. Elvon war bereit, seine Brüder und Schwestern zu rächen. Auch wenn es bedeutete ...

»Ich werde persönlich die Offensive gegen die Eismenschen einleiten«, sprach Zangrir. »Drei Kriegsschiffe

werden derzeit vorbereitet. Wir segeln nach Süden zu den Eismeerren, dorthin, wo das Tageslicht vergeht und sich die Seeriesen verstecken. Lauern dort unsere Feinde, dann sind wir vorbereitet. Wir werden ihnen unsere Stärke zeigen und zukünftig werden sie es sich genauer überlegen, ob sie den Karden zu Leibe rücken.« Er meinte jedes Wort, wie er es sagte. »Sofern wir sie dann nicht schon ausgelöscht haben.«

»Und ihre Technologien?«, fragte Elvon.

Zangrir lachte. »Technologien sind wertlos, wenn sich Willenskräfte einander messen.« Mit diesen Worten würde er in die Geschichte eingehen. Und der Ausgang der Schlacht stand bereits fest.

Entschlossen nickte Elvon ihm zu. Seite an Seite wären sie im Kampf unaufhaltsam. Noch nicht einmal die raue See könne ihnen dann noch etwas anhaben.

»Du kommst nicht mit.«

»Was?«

»Elvon, ich habe lange darüber nachgedacht.« Er musterte seinen plötzlich fassungslosen Schüler. »Das Wasser ... ich weiß, es macht dir Angst.«

»N-nein ...«

Zangrir hob mahrend die Hand und Elvon verstummte. »Aber darum geht es noch nicht einmal. Jedenfalls nicht ganz. Ich brauche dich und die verbleibenden Krieger hier, um weiter für Ordnung zu sorgen. Alles ist bereits vorbereitet. Du wirst dir ein paar Tage freinehmen, bleibst aber auf Abruf, wenn man nach dir verlangt.«

Wie bitte? Ihm stockte der Atem. »Was soll das? Ich kann mitfahren, du wirst mich brauchen, Meister!«

Zangrir überlegte, ehe er seine nächsten Worte sprach. »In deinem Zustand kann ich dich zurzeit nicht gebrauchen, Elvon.«

»Was meinst du damit?«

Der Kriegsmeister lächelte mitfühlend, aber Elvon konnte

das kaum erwidern. Der Ältere legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Verleugne nicht, wenn du die Wahrheit ebenso kennst. Du bist ein schlechter Lügner. Ich habe bemerkt, wie du dich in der letzten Zeit immer öfter zurückziehst und dich deinen Gedanken widmest. Einige der Krieger reden schon über dein wunderliches Verhalten und wir sollten achtgeben, dass es nicht außer Kontrolle gerät. Ich glaube, du überforderst dich.«

Elvon blieb sprachlos, nickte nur ab und an.

»Es scheint mir, seitdem du zum Hauptmann ernannt wurdest, verlierst du deinen Lebenssinn. Doch glaub mir, es ist noch längst nicht vorbei. Durch neue Erkenntnisse wirst du weiter aufsteigen und ein noch besserer Anführer werden. Freie Tage, Elvon. Du hast den Befehl. Ich möchte, dass du dich aus der Sache mit den Eismenschen raushältst. Gehe zu deiner Familie nach Remnurshof und denke über meine Worte nach. Werde dir wieder bewusst, warum du all dies tust. Verstanden?«

Bin ich wirklich zu weit gegangen? Ich hätte besser aufpassen sollen.

»Verstanden?«

»Ja, Meister.«

Zangrir lächelte großväterlich und klopfte ihm auf die Schulter. »Gut. Mein Schüler, du machst mich stolz.«

»Danke, Meister.« Auch Elvon rang sich ein Lächeln ab. *Immerhin ... So muss ich wenigstens nicht mit auf See fahren.*

In der Grube begannen zwei weitere Kämpfer zu wetteifern. Diese beiden begegneten sich ohne Waffen. Wer die waffenlose Kampfkunst der Karden besser beherrschte, gewann, und die beiden schenkten sich nichts. Andere Völker konnten sich ein Beispiel an ihnen nehmen.

»Ach, und noch etwas. Bevor du dich nach Remnurshof begibst.«

Elvon warf ihm einen fragenden Blick zu.

»Gleen«, sagte Zangrir.

»Was ist *Gleen*?« Elvon runzelte die Stirn.

»Der letzte Auftrag, den du von mir erhältst, ehe du die Stadt bis auf Weiteres verlässt.«

Erfahre, wie es weitergeht ...

Wer sind die geheimnisvollen Eismenschen?

Was hat es mit dem Elium auf sich?

Wird Elvon sein Volk retten können
oder wird er es am Ende selbst vernichten?

BLAUE LEGENDE – Der Weg des Einen

- High Fantasy
- 454 Seiten
- Exklusiv auf www.amazon.de
- Als Ebook und Print

